

Dicke Freunde

Autor(en): **Joss, Sabine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **64 (2007)**

Heft 10: **Mit dem Kopf durch die Wand?**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

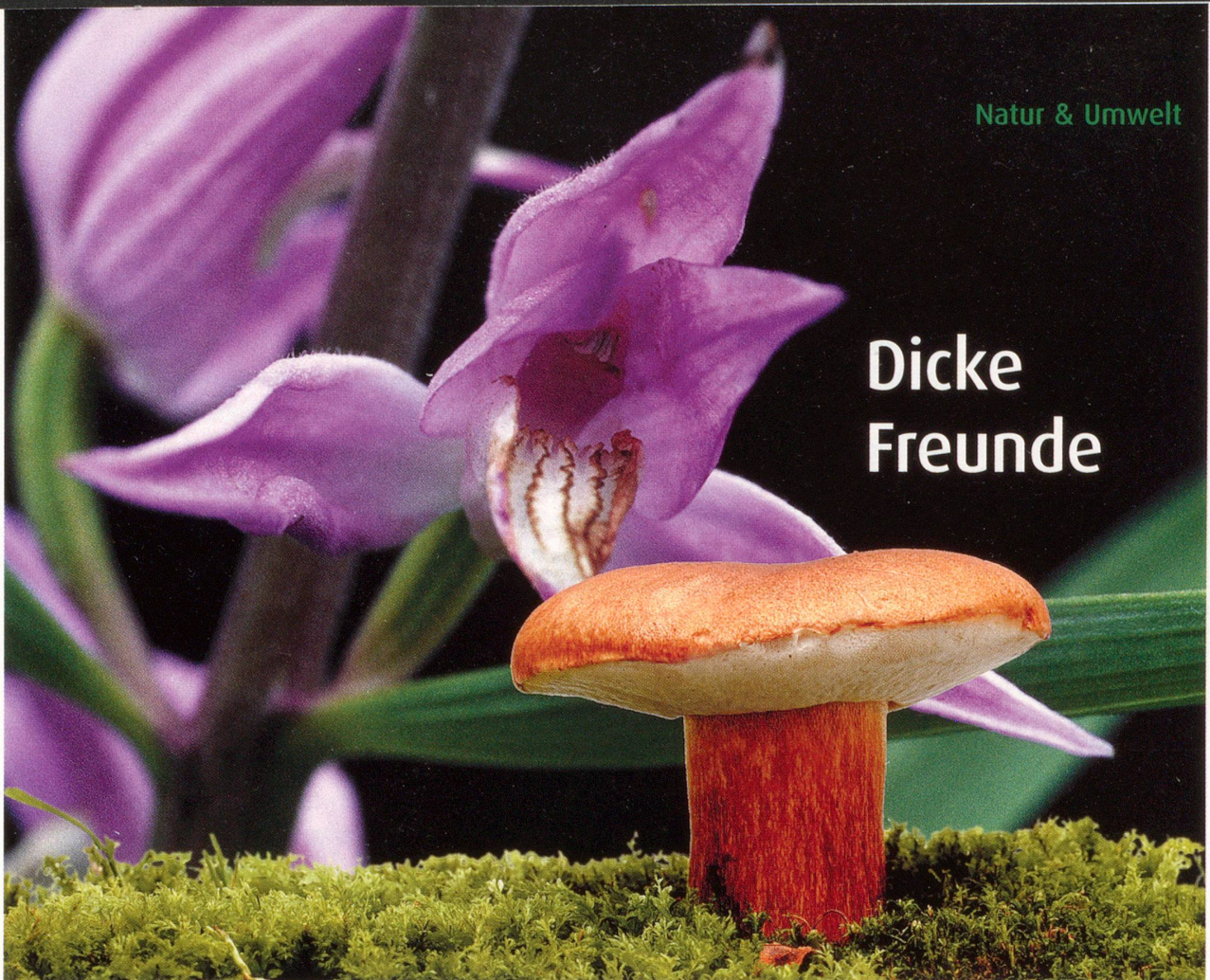
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-554633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dicke Freunde

Blühende Orchideen auf dem Fensterbrett oder ein schmackhaftes Pilzgericht auf dem Teller – die Aktivitäten der Mykorrhizapilze haben ihre Wirkung auf uns, auch wenn sie sich meist unsichtbar unter der Erdoberfläche abspielen. Bäume, Kräuter und Orchideen brauchen ihren «Pilzfreund».

Pilze sind wichtige Symbiosepartner für viele Pflanzen. Die dicke Freundschaft bleibt allerdings meist unbemerkt und unsichtbar.

«Mykorrhiza» bedeutet «Pilzwurzel». Mit diesem Begriff wird die Symbiose zwischen Pflanzenwurzeln und Pilzen bezeichnet, eine Lebensgemeinschaft, in der 80 Prozent aller Landpflanzenarten leben.

Die Pflanze versorgt dabei den Pilz mit Produkten aus der Photosynthese, und der Pilz hilft bei der Nährstoff- und Wasseraufnahme aus dem Boden. Eine Mykorrhiza entsteht, wenn ein Pilz die feinsten Wurzeln von Pflanzen mit einem Pilzmycel (Pilzgeflecht) umhüllt und auf diese Weise ein Austausch zwischen Pilz und Pflanze über die Wurzeln möglich

ist. Je nachdem, wie tief der Pilz dabei in die äusseren Zellschichten der Pflanzenwurzeln eindringt, unterscheidet man zwischen Ekto- und der tiefer eindringenden Endomykorrhiza. Für Orchideen, Kräuter und Gräser ist letzteres typisch, Ektomykorrhiza ist bei Bäumen in mitteleuropäischen Wäldern am verbreitetsten.

Das weit verzweigte Pilzgeflecht kann viel mehr Wasser und Mineralstoffe aufnehmen als es die Baumwurzeln alleine vermögen. Ausserdem schützt das Pilzgeflecht die Wurzeln vor Krankheitserregern, und die Bäume ertragen auch

Stresssituationen wie Trockenheit oder Hitze besser. Besonders auf nährstoffarmen Böden fördern Mykorrhizapilze das Wachstum und die Widerstandskraft der Bäume. Über das Pilzmycel im Boden vernetzen die Pilze auch einzelne Bäume und sogar verschiedene Baumarten miteinander.

Bäume und Speisepilze

Pilze besitzen kein Chlorophyll. Sie können deshalb nicht wie grüne Pflanzen Photosynthese betreiben und Energie in Form von Zucker herstellen. Die überlebensnotwendigen Kohlehydrate müssen sie sich auf andere Weise besorgen. Zersetzer (Saprophyten) wie Champignon oder Bovist wachsen auf abgestorbenem oder vermoderndem Pflanzenmaterial. Pilze mit dieser Strategie spielen in der Natur eine wichtige Rolle als Zersetzer von organischem Material.

Mykorrhizapilze, zu denen auch Steinpilz und viele andere Speisepilze gehören, profitieren von den Photosynthesepro-

dukten der Pflanzen, mit deren feinsten Wurzeln sie verbunden sind.

Ein Baum kann mit verschiedenen Pilzarten in Symbiose leben. Weil jede Pilzart etwas andere Eigenschaften hat, stehen einem Baum mit verschiedenen Mykorrhizapilzen je nach Jahreszeit, Witterungs- und Nährstoffbedingungen die für ihn geeignetsten Pilzpartner zur Verfügung.

Von einer bestimmten Höhe an fehlen passende Mykorrhizapilze für Bäume. Dies ist auch einer der Gründe, warum es eine Baumgrenze gibt. Pilze sind lebensnotwendig für den Wald. Dies wird besonders deutlich, wenn sie fehlen und die nackten Baumwurzeln ohne Pilzhülle Parasiten und Bakterien ausgesetzt sind.

Die Wechselbeziehungen zwischen Pilzen und Bäumen sind bis heute noch nicht vollständig geklärt. Deshalb gibt es auch noch keine Steinpilze aus der Zucht. Champignons, die zu den Zersetzern gehören, sind viel einfacher zu kultivieren.

Die Fliegenpilz-Familie (*Amanita muscaria*) prunkt mit lebhaftem Rot und weißen Punkten. Der perfekte kleine Steinpilz (*Boletus edulis*, rechts) wirkt daneben fast unscheinbar.



Pilze finden

Die Lebensgemeinschaft vieler Speisepilze mit Bäumen gibt schon erste Anhaltspunkte zum Suchen. Die Steinpilz-Arten



sind zum Beispiel Mykorrhizapilze von Fichte, Weisstanne oder Kiefer. Wer Steinpilze sammeln will, muss sie unter Nadelbäumen dieser Art suchen. Wenn diese Bäume fehlen, wird man vergeblich nach der Art suchen.

Die Faustregel «Wo Fliegenpilze wachsen, kommen auch Steinpilze vor», stimmt tatsächlich oft, weil beide Pilzarten die gleichen Baumpartner haben. Die auffälligen Schirme der Fliegenpilze sieht man aber viel besser als die getarnten Braunkappen.

Je giftiger der Pilz, desto schöner die Kappe. Sprichwort

Seit einigen Jahren werden viele der einheimischen Pilze immer seltener. Gründe dafür sind die überhöhten Stickstoffeinträge aus Verkehr und Landwirtschaft. Diese Stoffe bringen das empfindliche Gleichgewicht der Pilz-Baum-Symbiose durcheinander.

Ohne Pilze keine Orchideen

Orchideen bilden unzählige, mikroskopisch kleine Samen aus, die vom Wind über kilometerweite Strecken verfrachtet werden können. Doch die staubfeine Leichtigkeit hat ihren Preis: Orchideensa-

men enthalten kaum Nährstoffreserven und sind zur Keimung auf den Befehl durch Pilze angewiesen. Mit Hilfe von Endomykorrhizapilzen ernähren sie sich von organischem Material im Boden.

Sobald im zweiten oder dritten Entwicklungsjahr die ersten Blättchen mit Chlorophyll entstehen, wird die Orchidee vom pilzabhängigen Keimling zum selbstständigen Pflänzchen. Orchideenarten wie Vogelnestwurz, Dingel oder Korallenwurz, die ohne Chlorophyll keine Photosynthese betreiben können, sind allerdings ihr Leben lang von einem Pilz abhängig und nützen ihn erst noch ohne entsprechende Gegenleistung aus. Dabei handelt es sich nicht mehr um eine Symbiose, sondern um Parasitismus.

Die Erforschung der gegenseitigen Täuschung und Manipulation zwischen Symbiosepartnern ist eines der spannendsten Forschungsgebiete der modernen Ökologie mit vielen bis heute ungelösten Fragen.

• Sabine Joss

Pilze faszinieren auch durch ihre Farben und ihre oft bizarren Wuchsformen (links). Ohne die Unterstützung des «Pilzfreundes» wäre aus dem mikroskopisch kleinen Orchideen-Samen kein blühendes Männliches Knabenkraut (*Orchis mascula*, rechts) entstanden.

